

Raum in dieser Hs. eben zuließ. Der Rest der fehlenden Partie wäre auf einer losen Einlage kopiert worden und später verloren gegangen. Aus dieser Hs. stammten dann die Lesarten von Λ . Oder es kann der Text der Lücke I 12—17 aus A auf lose Blätter kopiert worden sein, die in eine lückenhafte Hs. eingelegt wurden und später bis auf ein Blatt verloren gingen, bevor die Varianten in die Hs. U übertragen wurden. Die kleineren Lücken in der Ergänzung beruhen dann auf Beschädigungen dieses exponierten Blattes.

Die Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten dürfte zugunsten der letzteren (b) ausfallen. Wenn Λ von A unabhängig wäre und unmittelbar auf den Archetypus zurückginge, müßten irgendwo Lesarten auftauchen, die anders und besser wären als die von A. Das ist aber nirgends der Fall, vielmehr weist Λ an zwei Stellen sogar einen Fehler von A auf (s. Anm. 11). Λ geht also mittelbar auf A zurück und scheidet ebenfalls als unabhängiger Textzeuge aus.

Für die recensio des Longustextes kommen somit allein die Hss. A und Q in Frage; alle anderen sind als Apographa zu eliminieren, wie es bereits Courier durchgeführt hat.

Essen

Helmut van Thiel

LUCANS PHARSALIA UND DIE FRAGE DER NICHTVOLLENDUNG

Mit seltener Intensität wird in den letzten Jahren, namentlich in der deutschsprachigen Forschung, um ein neues Lucanbild gerungen¹⁾. Zeichnen sich dabei in vielen Punkten erfreuliche Fortschritte ab, so will doch eine Frage nicht zur Ruhe kommen: ist die Pharsalia vollendet auf uns gekommen oder nicht? Der nahezu allgemeinen Annahme der Nichtvollendung²⁾ steht

1) Neueste Lit. bei O. Schönberger, *Hermes* 86, 1958, 230 ff.; I. Opelt, *Gnomon* 30, 1958, 445 ff.; jetzt G. Pfligersdorffer, *Hermes* 87, 1959, 344 ff. und W. Rutz, *Gnomon* 32, 1960, 115, Anm. 3. Ders., *Hermes* 88, 1960, 462 ff.

2) Vgl. nur A. Thierfelder, *Arch. f. Kult.Gesch.* 25, 1934, 14; W. H. Friedrich, *Hermes* 73, 1938, 419 ff.; überzeugend W. Rutz, *Studien zur Kompositionskunst und zur epischen Technik Lucans*. Masch.schr. Diss. Kiel

neuerdings der durch sein objektives Abwägen bestechende Versuch von H. Haffter³⁾, die Pharsalia aus der nicht geringen Zahl unvollendeter antiker Werke herauszulösen, gegenüber.

Es ist nicht unsere Absicht, hier ausführlich die Argumente Haffters zu erörtern⁴⁾. Vielmehr soll auf ein grundsätzlich außer acht gelassenes Zeugnis aus der unmittelbaren Umgebung Lucans selbst die Aufmerksamkeit gelenkt werden, dem, so scheint uns, in der anstehenden Frage ein nicht geringes Gewicht beizumessen ist.

Haffter hat zum Schutze seiner These mit Recht darauf verwiesen, „daß Statius in seinem Genethliacon Lucani (silv. 2, 7) mit den Versen 65 f. (Philippos et Pharsalica bella) nicht, wie Vollmer erläutert, auf eine geplante weitere Fassung der luca-

1950, durch seine Kompositionsanalyse S. 1—60, bes. S. 56 ff.; R. T. Bruère, Cl. Ph. 45, 1950, 217 ff.; O. Schönberger, Hermes 85, 1957, 253 f.; ebda. 86, 1958, 230 f.; und bes. Pfligersdorffer, a.O. S. 359 ff. 367.

3) Mus. Helv. 14, 1957, 118—126; dazu E. Burck, Gymn. 65, 1958, 140, Anm. 55, und Pfligersdorffer, a. O. S. 359 ff. 367.

4) Wenngleich wir an die Vollendung der Pharsalia, unabhängig von dem unten anzuführenden Statiuszeugnis, nicht zu glauben vermögen. Bedenken gegenüber Haffter drängen sich vor allem auf bei dem Vergleich des Pharsaliaschlusses mit dem des Bellum civile Caesars, über dessen Vollendung bzw. Nichtvollendung die Meinungen eben noch entschieden geteilt sind, ja, eine Vollendung mit Nachdruck bezweifelt werden darf (s. mit Recht Pfligersdorffer, a.O. S. 360 f. mit Lit.). Auch sollte man sich eher hüten vor dem Aufsuchen von Korrelationen zwischen Buch 2 und 9 (Haffter S. 125 f.), die ja so leicht ein Zufallsprodukt sein können. Wenn schon kompositorische Prinzipien in die Waagschale geworfen werden, verdienen die sehr gründlichen Beobachtungen von W. Rutz (s. Anm. 2), bes. S. 1—60, die auf eine Weiterführung der Pharsalia weisen, eher Beachtung (vgl. schon W. H. Friedrich, Hermes 73, 1938, 419: Vergleich mit Aeneis und Thebais, der auf 12 Bücher schließen läßt). Ernst zu nehmen dagegen ist der Hinweis von E. Bickel, daß die spanischen Familien wie die Annaei alle Pompeianer waren und es schwerlich denkbar sei, daß Lucan die Kriege in Spanien und die damit verbundenen Niederlagen habe schildern wollen. Das wäre aber anzunehmen, wenn man 10, 528 f. als einen echten Schlußsatz nimmt. Dieser Schwierigkeit sind wir enthoben, wenn wir mit den meisten Forschern annehmen, Lucan habe sein Werk nur bis zu Catos Tod führen wollen. Dies scheint uns in der Tat das wahrscheinliche Ende der Pharsalia. Eines genaueren Nachweises sehen wir uns durch die jüngst geführten Untersuchungen von Pfligersdorffer enthoben, der mit guten Gründen die Bedeutung der Gestalt Catos für Lucans Aussagen und Absichten herausgestellt hat. Vielleicht ist es nicht unnützlich, auch daran zu erinnern, daß Statius im gleich zu nennenden Geburtstagsgedicht auf Lucan (silv. 2, 7) bei der Erwähnung der Pharsalia stets den Cato in einem Atemzuge mit Pompeius und stets positiv wertend (69 ff. 115; ob nicht auch V. 103 in dem „das solacia grandibus sepulcris“ Cato mitzuhören ist? vgl. dagegen V. 72).

nischen Dichtung hinweist⁵⁾, was schon R. Helm⁶⁾ erkannt hat. Er hat aber nicht berücksichtigt, daß Statius im gleichen Gedicht einige Verse später (100—104) die tatsächliche Nichtvollendung der Pharsalia behauptet.

Am Schluß der prophezeienden Musenrede, die den Mittelpunkt des Gedichtes einnimmt⁷⁾, spricht Kalliope klagend zu ihrem Dichtersohn Lucan: „So wie das Schicksal Alexander, Achilles und Orpheus mitten aus ihrem Schaffen gerissen hat,

sic et tu — rapidi nefas tyranni —
iussus praecipitem subire Lethen,
dum pugnas canis arduaque voce
das solacia grandibus sepulcris
— o dirum scelus, o scelus — tacebis“.

Theoretisch ist zu erwägen, ob das entscheidende dum... canis statt temporal nicht eher kausal⁸⁾ aufzufassen ist. Aber der Zusammenhang, in dem diese Verse stehen, lehrt, daß dum hier nur temporal gebraucht sein kann. Lucan wird als viertes Glied in die Reihe bedeutender historischer und mythischer Gestalten⁹⁾ eingefügt, die alle zum Beweise der in der Antike oft geäußerten Auffassung¹⁰⁾ dienen:

o numquam data longa fata summis (V. 90)¹¹⁾.

Demnach sagt hier Statius, Lucan sei durch die grausame Tat Neros mitten aus seinem Dichten an der Pharsalia¹²⁾ abberufen worden.

5) A. O. S. 119, Anm. 4.

6) Wochenschr. f. klass. Philol. 16, 1899, 952 f. Die Namen Pharsalus und Philippi sind in der Tat von Lucan und Statius verschiedentlich gleichbedeutend für die Stadt Pharsalus verwendet worden. Ob es sich dabei um eine Verwechslung handelt, wie Helm meint, scheint mir jedoch fraglich, mindestens für den mit der griechischen Geographie wohlvertrauten Statius. Vermutlich spielt etwas anderes mit, das uns nicht mehr erkennbar ist.

7) Über diese Zusammenhänge vgl. meine Interpretation des Gedichts im Hermes 88, 1960, 231—249.

8) S. Kühner-Stegmann II 377; eine adversative Verwendung (s. Kühner-Stegmann ebda) scheidet ebenfalls aus, mindestens für dum pugnas canis wäre sie sinnlos.

9) Man beachte die beabsichtigte Folge: die historischen Personen umrahmen die beiden mythischen; innerhalb der Reihe sind die beiden Männer des Schwertes und die des Geistes einander zugeordnet.

10) Reiche Belege bei Vollmer, Komm. z. St. und bes. Vergil, Aen. 6, 869 f. und Norden z. St.

11) Ganz abgesehen davon, daß der eigentliche Grund für den frühen Tod in der Teilnahme an der Pisonischen Verschwörung liegt.

12) Nur sie kann mit den Versen 102 f. gemeint sein.

Zwar kann man daran denken, daß diese Angabe einem heroisierenden Familienbedürfnis entsprungen ist¹³⁾. Auch könnte erwogen werden, ob nicht die Möglichkeit, daß das Werk der letzten Feile des Dichters ermangelt (vgl. Haffter selbst S. 119), die Feststellung des Statius bewirkt hat. Sind diese Verse, so könnte man weiter fragen, nicht überhaupt als bloße rhetorisch-konsolatorische Floskel zu verstehen, weil es Statius in jedem Falle auf die Einreihung unter die vorgeführten Beispiele angekommen sei? Dagegen ist einzuwenden, daß der Dichter dies genauso wie bei den anderen Exempla durch die allgemeine Feststellung erreicht hätte, Lucan sei mitten aus seinem dichterischen Wirken enttrafft worden.

Im ganzen aber legen die Nachdrücklichkeit und der Tenor der Verse nahe, daß Statius seine Angabe nicht aus der Luft gegriffen hat. Das in dem Gedicht sonst über Lucans Leben Mitgeteilte entspricht ebenfalls ohne Ausnahme den aus anderen Quellen bekannten Fakten. Vor allem aber ist zu bedenken, daß Statius das Genethliacon Lucani im Auftrage Pollas, der Gattin Lucans, geschrieben und es ihr auch gewidmet hat¹⁴⁾. Auch verfaßte er diese Verse angesichts zahlreicher noch lebender Zeitgenossen Lucans. Ebenso wenig kann man aber auch annehmen, Statius habe aus Unkenntnis so geschrieben; war er doch ständiger Gast im Hause Pollas, die mit den dichterischen Plänen und Aufgaben ihres Mannes wohlvertraut war (vgl. bes. Sidon. Apoll. ep. 2, 10, 6). Vermutlich verfügte Polla sogar über schriftliche Notizen über den geplanten Verlauf der Pharsalia.

Dies alles ermuntert zur Annahme, daß wir in den Versen des Statius¹⁵⁾ aus erster Hand ein Zeugnis für die tatsächliche¹⁶⁾ Nichtvollendung der Pharsalia besitzen.

Saarbrücken

Vinzenz Buchheit

13) Worauf E. Bickel verweist.

14) Vgl. die Einleitung zum 2. Silvenbuch: cludit volumen Genethliacon Lucani, quod Polla Argentaria, rarissima uxorum, cum hunc diem forte consuleremus, imputari sibi voluit, u. Hermes 88, 1960, 231 ff.

15) Die hier nur ins Gedächtnis zurückgerufen werden sollten; s. schon Vollmer, Komm. z. St.

16) Weniger eindeutig die Vita cod. Voss. II p. 337, 14 ff. Hosius.